

Rhea Krčmářová: "Monstrosa"

Body-Horror im Wienerwald

Von Samuel Hamen

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 20.11.2023

In „Monstrosa“ schreibt Rhea Krčmářová über eine übergewichtige Opernsängerin, die in einer Klinik für Essgestörte mit ihren bösen Geistern konfrontiert wird. Es geht um Selbsthass, Schönheitsideale und die Frage, wie Karriere und Körperkult zusammengehen.

Gleich zu Beginn muss Isabella auf die Waage, dieses

„Unding, das meine Wirklichkeit und meinen Wert bestimmen wird“.

Die 32-Jährige hat sich in eine Abteilung für Essgestörte des Klinikums Gertrudshöhe im Naherholungsgebiet Wienerwald überweisen lassen.

"Die Schwester nickt mir zu, verlässt den Raum. Ich beuge mich über die Akte. Einhundertachtzehn *Kilo bei einem Meter achtundsechzig... BMI über 40... krankhaft fettleibig...* Sechs Kilo mehr als beim letzten Wiegen vor einem Jahr. Bei der Untersuchung vor zwanzig Jahren habe ich zumindest das Wort ‚krankhaft‘ nicht gehört."

Der Roman "Monstrosa" ist wie viele Opern in drei Akte aufgeteilt und lehnt sich damit strukturell an Isabellas Referenzsystem an. Sie ist eine ausgebildete Opernsängerin, ihre Karriere ist aber nie richtig in Gang gekommen. Zuletzt wurde sie vom musikalischen Leiter einer Kirche aus dem Chor geworfen, weil ihn Isabellas Gewicht störte:

„Herrn Abraham war das egal, er hat mir gesagt, dass er die Sänger von der Orgelempore holen will, und ich ihm nicht in die Ästhetik passe. Dass Völlerei eine Sünde sei. Und dass man mich in Wien die fette kleine Soubrette nennt, was den Namen seines Ensembles beschmutze."

Ängste und Abgründe

Privat wie professionell soll die Behandlung ein Befreiungsschlag sein. Zuletzt hat die Diva nur noch auf Begräbnissen gesungen, immer mehr an ihrem Lebensweg gezweifelt. Aber das Klinikum Gertrudshöhe entpuppt sich als ein Ort, an dem Menschen nicht gesunden, sondern unerbittlich mit ihren Ängsten und Abgründen konfrontiert werden. Das gilt für Isabella ebenso wie für die anderen Patienten, die größtenteils an Magersucht oder Bulimie leiden.

Rhea Krčmářová:

Monstrosa

Verlag Kremayr & Scheriau, Wien

304 Seiten

25 Euro

Der Titel "Monstrosa" hält, was er verspricht: So wie Isabella ihre Essstörung allegorisiert, indem sie von Monstern spricht, die sich ihres Körpers bemächtigt haben, so geht auch vom Klinikum selbst etwas Ungeheuerliches aus. Abgelegene Backstein-Pavillons, wucherndes Gestrüpp und eine Kapelle im Innenhof, dann ein Schrei, der gleich am ersten Tag durch die verlassen Flure gellt: Gekonnt knüpft Rhea Krčmářová an die Tradition der Gothic- und Schauerliteratur an, an deren dichte Atmosphären und abseitige Gemütslagen.

Während die Stimmung immer nachtseitiger wird, holen bestimmte Einschübe den Text immer wieder an die Oberfläche, an das Licht des Informativen. So werden beispielsweise extensiv die vielen Regeln zitiert, die bei gemeinsamen Essen auf der Abteilung gelten. In Einzelsitzungen mit einer Professorin namens Pirchner rekapituliert Isabella wiederum Dialog für Dialog ihre Lage. Es geht um Themen wie Leidensdruck, Selbstoptimierung, Fatshaming und normierte Körper. Und in Gruppengesprächen sieht sich Isabella dem Hass der anderen Patienten ausgesetzt. Mit ihrem Gewicht ist sie das Feindbild vor allem für die anwesenden jungen Frauen. Sie berauschen sich in sozialen Medien an „knochigen kleinen Körpern“ die für sie das Schönheitsideal darstellen.

Hexerei und Hashtags

Dabei geht den Gesprächen der situative und psychologische Feinsinn ab; sie wirken programmatisch, teils unglaublich in ihrer Direktheit, so als sprächen hier Menschen vor allem deswegen miteinander, um dem Leser bestimmte Standpunkte klarzumachen – und nicht um sich untereinander in der Fiktion auszutauschen.

Im Laufe von Isabellas Aufenthalt treten die Konflikte offen zu Tage: Da ist die Selbstverachtung, ja der Selbsthass, mit dem die Protagonistin gegen sich selbst vorgeht. Da ist aber auch die unheilvolle Dynamik einer Gruppe, die sich im Irrglauben an das gute dünne Leben zusammenfindet, nächtens Rituale durchführt und Isabella als Feind betrachtet – Esoterik trifft hier auf Körperkult, Hexerei auf Hashtags:

„Wir haben dem Monster den Spiegel vorgehalten, und dennoch hat es nicht die Flucht ergriffen, nicht vor sich, seinem digitalen, ausgedruckten Spiegelbild. Es klammert sich an uns wie eine gefräßige Zecke, saugt unseren Willen aus, unser verbliebenes bisschen Kraft, scheint all unsere Versuche auszublenden. Wir müssen, wir werden uns wehren.“

Rhea Krčmářová schreibt in "Monstrosa" an zwei Geschichten: einmal an einer subjektiven Erzählung, die Körperkult und Gewicht in ihren gesellschaftspolitischen Dimensionen in den Blick nimmt; einmal an einer reflexiven Erzählung, die nach einem Weg sucht, über all das zu schreiben, ohne in einer Literatur der Betroffenheit und damit des Moralischen zu enden.

Der schauerliche letzte Akt offenbart diese doppelte Ambition. Das Klinikum im Wienerwald wird zur Bühne des Monströsen. Technisch mag der Roman zu maschinell wirken, sprachlich zu transparent, ohne wirklichen Schliff. Aber das narrative Konzept ist durchaus beachtenswert: „Monstrosa“ zeigt, wie gut antidiskriminatorisches Anliegen und literarisches Traditionsbewusstsein Hand in Hand gehen können.